Evangelische Kirche in Deutschland

DOSSIER | Nr. 4, März 2014

Thema: Mitgliederstudie

Zwischen Nähe und Distanz

Evangelische Kirchenmitglieder haben ein hohes Vertrauen in Menschen und engagieren sich überdurchschnittlich oft freiwillig. Einen Kirchenaustritt schließen sie überwiegend aus. Über religiöse Dinge sprechen Evangelische zumeist nur im privaten Kreis und für das Bild, das sie sich von Kirche machen, kommt dem Pfarrer eine Schlüsselrolle zu. Dies sind einige Ergebnisse der neuen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD mit dem Titel „Engagement und Indifferenz".

Jung und alt im Gottesdienst. Doch bei Jugendlichen wächst die Distanz zur Kirche.

Seit 40 Jahren lässt die EKD die Kirchenmitgliedschaft empirisch untersuchen. Leitfragen sind: Was verbinden die Menschen mit der Kirche, wie prägen Sozialisation oder Alter die Kirchenzugehörigkeit? Die Befunde der neuen Umfrage lassen manche Tendenzen deutlicher als zuvor erkennbar werden.

So wird eine Polarisierung sichtbar: Verglichen mit früheren Erhebungen fühlen sich 2012 mehr Evangelische (43 Prozent) mit ihrer Kirche sehr oder ziemlich verbunden. Zugleich steigt aber auch der Anteil derer, die sich kaum oder überhaupt nicht verbunden fühlen (32 Prozent).

Als Motive für ihre Mitgliedschaft nennen Kirchenverbundene den Wunsch nach kirchlicher Begleitung am Lebensende, das Eintreten der Kirche für ethische Werte, den christlichen Glauben und das kirchlich-diakonische Engagement. Je stärker die Kirchenverbundenheit empfunden wird, desto häufiger wird als Begründung angeführt „weil ich religiös bin". Befragte, die nur schwach mit der evangelischen Kirche verbunden sind, begründen dagegen ihre Mitgliedschaft mit der Kirchenzugehörigkeit der Eltern und der Aussage „weil sich das so gehört".

Von den Evangelischen beteiligen sich 13 Prozent intensiv am kirchlichen Leben: Sie besuchen mindestens einmal im Monat den Gottesdienst, haben Kontakt zum Pfarrer und engagieren sich in der Kirchengemeinde. Kirchlichkeit und Religiosität hängen bei diesen „Hochaktiven" eng zusammen.

Eine wachsende Distanz zur Kirche registriert die Untersuchung unter jugendlichen Mitgliedern. Bei den unter 21-Jährigen ist jedes fünfte evangelische Kirchenmitglied in Westdeutschland relativ entschlossen, so bald als möglich auszutreten. Und unter den 22- bis 29-Jährigen denkt ein Viertel zumindest darüber nach. Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene sind religiös indifferent, lautet der brisante Befund: In diesen Altersgruppen sprechen nur 16 Prozent mit anderen über Religion.

Ein weiterer Indikator für die Kirchenbindung ist die Haltung zum Austritt. Während die absolute Zahl der Kirchenmitglieder stetig sinkt, kommt für die übergroße Mehrheit der Verbliebenen ein Austritt nicht in Frage. Knapp drei Viertel der Evangelischen schließen für sich einen solchen Schritt dezidiert aus. Elf Prozent haben über einen Austritt nachgedacht, und nur acht Prozent gaben an, der Kirche demnächst den Rücken kehren zu wollen.

Wer den Austritt plant oder schon vollzogen hat, begründet dies am häufigsten mit religiöser Indifferenz. Diese Personengruppe braucht Religion nicht für ihr Leben, kann mit dem Glauben nichts anfangen oder hält Kirche für unglaubwürdig. Die Kirchensteuer als Austrittsmotiv rangiert dagegen nur unter ferner liefen.

Für die fünfte **Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)** befragte das Institut TNS Emnid von Oktober bis Dezember 2012 insgesamt 3.027 Menschen ab 14 Jahren in Deutschland. 2.016 von ihnen gehörten einer evangelischen Landeskirche an. 565 Befragte waren aus einer Landeskirche ausgetreten. Weitere 446 Konfessionslose gehörten nie einer Religionsgemeinschaft an. 2.154 Befragte wohnten in Westdeutschland, 873 in den neuen Bundesländern. Ein interdisziplinär besetzter wissenschaftlicher Beirat hat die repräsentative Studie konzipiert und ausgewertet. Unterstützt wurde er vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD und dem EKD-Kirchenamt. Getragen wurde die Untersuchung von der EKD sowie den Landeskirchen Bayern und Hessen-Nassau.

Alle zehn Jahre: Fragen zu Glauben und Kirche

Die evangelische Kirche interessiert sich für ihre Mitglieder – und lässt sie seit 40 Jahren regelmäßig befragen. „Wie stabil ist die Kirche?" (1972), „Was wird aus der Kirche?" (1982), „Fremde Heimat Kirche" (1992), „Kirche – Horizont und Lebensrahmen" (2002) hießen die bisherigen Erhebungen der EKD. Nun liegen die Ergebnisse der fünften Befragung „Engagement und Indifferenz" von 2012 vor.

Leitfragen waren von Beginn an: Wie bestimmen die Mitglieder selbst ihr Verhältnis zu Religion und Kirche? Welche Aspekte sind für sie wichtig? Welche Erfahrungen haben sie mit Kirche gemacht und wie schätzen sie ihre Beteiligung am kirchlichen Leben ein? Kommt für sie ein Austritt in Frage, warum oder warum nicht? Die standardisierten Fragen erlauben einen Vergleich über vier Jahrzehnte.

Die erste Befragung stand im Zeichen der ersten Kirchenaustrittswelle nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach einem dramatischen Anstieg der Austrittszahlen Ende der 60er Jahre ließen die Kirchenleitungen nach den Gründen forschen. Bei der zweiten Umfrage rückten die „Kirchendistanzierten" ins Blickfeld. Gefragt wurde nach Einstellungen zu Kirche und Religion generell und im eigenen Leben.

Nach der Wiedervereinigung ließ die EKD 1992 erstmals auch ostdeutsche Evangelische und Konfessionslose befragen. Es zeigte sich: Beim Thema Verbundenheit mit der Kirche gab es kaum Unterschiede zwischen Ost und West. Einen Kirchenaustritt schlossen damals nur gut die Hälfte der Befragten aus.

„Be(un)ruhigende Stabilität, gleiches Bild – verschärfte Lage", hieß ein Befund vor zehn Jahren. Mehr als zwei Millionen Protestanten hatten im Jahrzehnt davor der Kirche den Rücken gekehrt. Ein Drittel der Kirchenmitglieder dachte über einen Austritt nach. Zu den Kernaufgaben der Kirche gehörten für drei von vier Protestanten: sich um Menschen in sozialen Notlagen kümmern, Begleitung bei Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung, Gottesdienste und Verkündigung.

Für viele ganz schön uncool

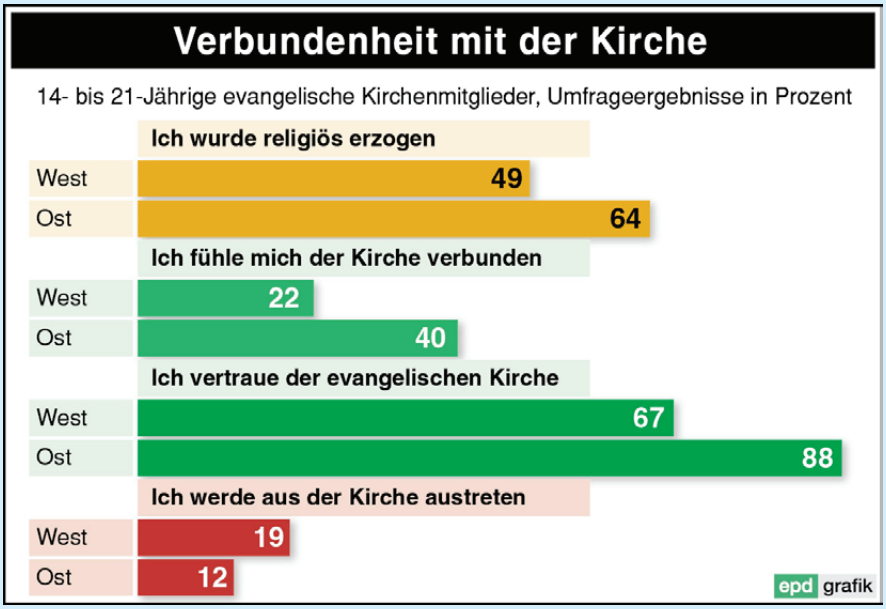
Die evangelische Kirche hat ein massives Problem: Das Interesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen lässt stark nach. Anders ausgedrückt: Sie leidet an Nachwuchsschwund. So kann man es in der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung nachlesen. Aber woran liegt das?

Eine Antwort lautet: Viele Jugendliche finden Kirche und Religion uninteressant und uncool. Dies gilt nicht für alle, aber diese Themen spielen immer seltener eine relevante Rolle in ihrem Alltag. Einerseits gibt es heute mehr Jugendliche als vor zehn Jahren, die sich mit der Kirche stärker verbunden fühlen – aber eben auch mehr, die ihr nur schwach verbunden sind.

Kann die Kirche nicht doch Jugendliche aus der Gruppe der schwach Verbundenen für sich gewinnen? Zum Beispiel könnte sie sich (noch mehr) auf deren Interessen konzentrieren. Ich denke, dass zum Beispiel die Musik ein guter Anfang wäre. Denn diese spielt sowohl im Leben der Jugendlichen als auch bei der Kirche eine große Rolle. Ich etwa singe für mein Leben gern und habe großes Glück, dass meine Gemeinde eine Jugendkantorei hat.

Erfreulich sind auch die Besucherzahlen des Kirchentages. Sie zeigen, dass knapp ein Fünftel aller Besucher zwischen 14 und 17 Jahre alt sind. Und das übrigens recht konstant. So ist das Zentrum Jugend Teil des klassischen Kirchentags-Inventars. Dort ist Platz für einen jungen Kirchentag: zum Tanzen und Singen, zum Reden und Denken, zum Hören und Handeln, und vor allem zum Mitmachen. Oder einfach nur, um sich zu treffen oder abzuhängen. Eine gute Möglichkeit, Jugendlichen die Kirche ein Stück näher zu bringen.

Sophie Etzold (15), Schülerpraktikantin im Kirchenamt der EKD, 10. Klasse Bismarckschule Hannover.



„Kirche leistet enorm viel für die Gesellschaft“

Interview mit Gerhard Wegner

Der Pastor und Theologieprofessor Gerhard Wegner leitet das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD.

Welche gesellschaftliche Bedeutung hat die evangelische Kirche?

Die Untersuchung macht sehr deutlich, dass die evangelische Kirche für die Gesellschaft enorme Leistungen erbringt. Das ehrenamtliche Engagement ist groß und über die Jahre sogar noch gewachsen. Aber langfristig ist dieser „Sozialnutzen“ bedroht. Denn er wird vor allem von Menschen erbracht, die sich auch religiös besonders engagieren. Wirkliche religiöse Vitalität ist aber auf kleine Gruppen in der Kirche begrenzt.

Warum bröckelt die Verbundenheit?

Der wichtigste Faktor: Das religiöse Leben in den Familien schwächt sich ab. Es gelingt immer weniger, die nachwachsende Generation für den Glauben zu begeistern. Das ist nichts Neues, aber dieser Trend scheint sich bei jüngeren Leuten noch zu beschleunigen. Ich denke: „Religiöse Produktivität“ muss gestärkt werden.

Ist die Kirche als Institution bedroht?

Das nun allerdings nicht, denn wir haben auch noch nie eine so hohe Zustimmung zur Mitgliedschaft gehabt. Noch nie gab es so wenig Kirchenmitglieder, die gesagt haben, dass sie in Kürze austreten wollen. Arbeitsbereiche wie Kindergärten, Schulen, die Diakonie finden hohe Wertschätzung auch bei Nichtkirchenmitgliedern.

Haben nicht andere Institutionen ebenfalls mit Ansehensverlust zu kämpfen?

Das Ansehen der Evangelischen Kirche und das Vertrauen zu ihr rangieren seit Jahren gleichleibend auf einer mittleren Ebene. Dies hängt stark vom Image der Kirche als einer „Wärmestube der Gesellschaft“ ab: Vor allem anderen wird soziales Engagement von ihr erwartet. Andere, so z.B. die katholische Kirche, haben stärker zu kämpfen.

Läuft der gesellschaftliche Trend gegen die Kirchen?

Es ist schwieriger geworden, in der Öffentlichkeit unbefangen über Religion zu kommunizieren. Der Rechtfertigungsdruck, wenn ich in der Kirche bin und öffentlich darüber rede, ist sehr viel größer als früher. Das führt zu einer Polarisierung. Viele wollen sich nicht in eine Bekenntnissituation drängen lassen. Andere sagen: Jetzt erst recht. Das Phänomen der Indifferenz wird drängender.

Bleibt der Kirche nur der Rückzug in die „fromme Nische“?

Das wird eine interessante Debatte. Meine These ist, dass die „Hochverbundenen“ heute der eigentlich produktive Kern von Kirche sind. Die Studie zeigt, dass vor allem sie sich in der Kirche und darüber hinaus engagieren. Wir können diese Menschen in den Gemeinden unmöglich so wie früher gern geschehen als „milieuverengend“ abtun. Wir müssen mehr als bisher auf sie setzen, um als Volkskirche eine Zukunft zu haben.

Die Studie weist Pfarrerinnen und Pfarrern eine Schlüsselrolle bei der Wahrnehmung der Kirche zu – welche Rolle bleibt den ehrenamtlich Mitarbeitenden?

Zahl und Bedeutung der Ehrenamtlichen ist gewachsen. Sie sind für die Strahlkraft der Kirche von großer Bedeutung. Wir haben bei den „jungen Alten“ im Alter von 60 bis 70 Jahren einen richtigen Boom: Immer mehr engagieren sich in den Kirchengemeinden. Zugleich bleibt für viele Gemeindeglieder die öffentliche Präsenz der Pfarrerinnen und Pfarrer wichtig. Das Ansehen dieser Berufsgruppe ist übrigens seit rund 15 Jahren auf mittlerem Niveau konstant.

Welche Unterschiede gibt es ein Vierteljahrhundert nach der Wiedervereinigung noch zwischen Ost und West?

Die Studie zeigt, dass sich die kirchliche Landschaft in Deutschland angleicht. Aber natürlich haben wir im Osten für die Kirchengemeinden weiter eine ganz andere Situation, weil die Differenz zum säkularen Umfeld schärfer ausfällt und Religion und Kirche den meisten schlicht gleichgültig sind. Brücken bilden hier allerdings die Diakonie und auch die Bildungsangebote der Kirche.

Die neue EKD-Schrift im Wortlaut und weitere Informationen zum Thema unter: **www.ekd.de/kmu**

IMPRESSUM

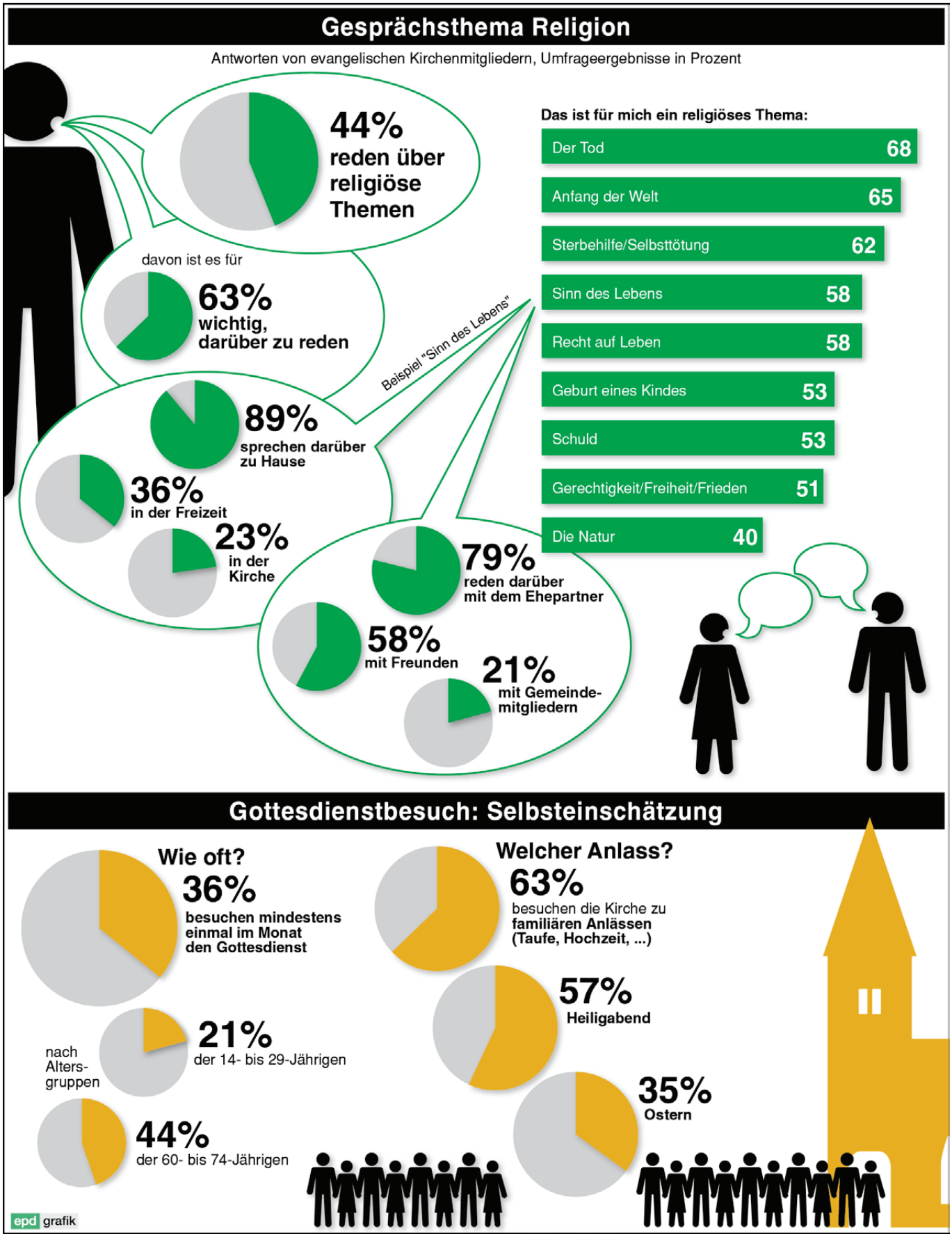
Herausgeber:
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

Verantwortlich:
OKR Dr. Michael Brinkmann,
Leiter Referatsgruppe Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP)
Frankfurt am Main

Fotos:
S. 1: epd-bild/Norbert Neetz
S. 3: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

Interesse am EKD-Dossier? Bitte registrieren Sie sich unter: www.ekd.de/ekddossier


Gesprächsthema Religion
Antworten von evangelischen Kirchenmitgliedern, Umfrageergebnisse in Prozent
44% reden über religiöse Themen
davon ist es für
63% wichtig, darüber zu reden
Beispiel "Sinn des Lebens"
89% sprechen darüber zu Hause
36% in der Freizeit
23% in der Kirche
79% reden darüber mit dem Ehepartner
58% mit Freunden
21% mit Gemeinde-mitgliedern
Das ist für mich ein religiöses Thema:
Der Tod 68
Anfang der Welt 65
Sterbehilfe/Selbsttötung 62
Sinn des Lebens 58
Recht auf Leben 58
Geburt eines Kindes 53
Schuld 53
Gerechtigkeit/Freiheit/Frieden 51
Die Natur 40
Gottesdienstbesuch: Selbsteinschätzung
Wie oft?
36% besuchen mindestens einmal im Monat den Gottesdienst
nach Alters-gruppen
21% der 14- bis 29-Jährigen
44% der 60- bis 74-Jährigen
Welcher Anlass?
63% besuchen die Kirche zu familiären Anlässen (Taufe, Hochzeit, ...)
57% Heiligabend
35% Ostern
epd grafik